

Josef Wastler

k. k. Hofrath und o. ö. Professor an der k. k. technischen Hochschule in Graz.

Von Franz Ilwof.

Es ist eine seltene Erscheinung, dass ein Mann auf zwei einander ferne liegenden Gebieten Tüchtiges leistet, aber sie zeigt sich doch hie und da. Ich kenne einen Professor der Technologie, der zugleich ein hervorragender Coleopterologe ist, einen Professor der Mechanik, dem die Göttergabe der Dichtkunst eigen und der poëtische Erzählungen größeren Umfanges geschaffen hat, welche allgemein gerechten Beifall und weite Leserkreise gefunden. Auch Wastler gehörte der Reihe dieser Männer an; seinem Lebensberufe nach war er Geodät und lehrte durch vier Decennien niedere und höhere Geodäsie an der k. k. technischen Hochschule in Graz. Gleichzeitig war er aber auch ein ausgezeichnete Kunstkenner, Kunstkritiker und Kunsthistoriker.

Wastlers Leben verlief ganz ruhig und glatt und ist daher bald erzählt. Er erblickte das Licht der Welt zu Heiligenberg in Oberösterreich am 20. Februar 1831, besuchte die Normalschule daselbst, die Industrie- und Gewerbeschule in Linz, sodann in Wien das Polytechnikum und die k. k. Akademie der bildenden Künste. 1853 wurde er zum Assistenten der praktischen Geometrie am polytechnischen Institute in Wien ernannt, von 1855 bis 1858 wirkte er als Lehrer der k. k. Oberrealschule zu Ofen.

In den Ferien 1858 machte er im Auftrage und auf Kosten der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien mit

den Professoren Dr. Peters, Dr. Kerner und Schmidl eine wissenschaftliche Reise in das Bihargebirge an den Grenzen von Ungarn und Siebenbürgen, deren Resultate von seiner Seite die von ihm entworfene Karte des Bihargebirges und der Abschnitt „Die geodätischen Arbeiten“ in Schmidls Werk über das Bihargebirge waren.

Am 23. October 1858 wurde er als Professor an die technische Lehranstalt, (jetzt Hochschule) am Joanneum zu Graz berufen, in welcher Stellung er bis an sein Lebensende in ausgezeichneter Weise wirkte.

Im Jahre 1883 war er Vicepräsident der zur Feier der 600jährigen Zugehörigkeit der Steiermark zum Hause Habsburg in Graz veranstalteten culturhistorischen Ausstellung. Er war Mitglied der Prüfungscommission für beeidete Civilgeometer, correspondierendes Mitglied der k. k. oberösterreichischen Landwirtschaftsgesellschaft; er erhielt für ausgestellte Arbeiten bei der Wiener Weltausstellung die Verdienstmedaille, wurde mit A. h. Entschliebung vom 9. September 1883 durch den Titel eines Regierungsrathes und mit A. h. Entschliebung vom 1. December 1898 mit dem Titel eines Hofrathes ausgezeichnet. Oftmals beriefen ihn seine Collegen als Decan an die Spitze einer Fachschule der technischen Hochschule, ununterbrochen fungierte er als Präses und Examiner in den Prüfungscommissionen und viermal bekleidete er die Würde des Rectors der technischen Hochschule.

Noch jung an Jahren befahl ihn Ende der Sechziger-, anfangs der Siebziger-Jahre ein schweres Halsleiden, er überwand es jedoch glücklich und widmete sich neuerdings mit voller Kraft dem Lehramte und der Wissenschaft. Bis in seine letzten Tage bewahrte er seine geistige Frische, das lebhafte Temperament und den beweglichen Sinn, der ihn zum anregenden Meister des Vortrages und der geselligen Unterhaltung gemacht hatte. — Kaum zum Hofrathe ernannt, erkrankte er schwer, und dieses Leiden raffte ihn am 1. April 1899 hinweg. Das Begräbnis des Hingeschiedenen, an dem

von den höchsten Würdenträgern der Stadt an viele Hunderte theilnahmen, zeugte von der allgemeinen Hochachtung und Verehrung, welche er genossen hatte.

Verlief sein Leben einfach und ruhig, so ist das um so reicher und mannigfaltiger, was er auf den Gebieten beider Wissenschaften, die er mit gleicher Liebe umfasste und in denen er gleichmäßig erfolgreich wirkte, geleistet hat.

Was er als Geodät war und wie er als Professor dieses Faches an der Hochschule waltete, möge durch die Worte eines Fachmannes¹ illustriert werden: „Vermessungskunde ist ein Fach, welches für den in die Praxis übertretenden Techniker in der Regel in allererster Linie zur Anwendung kommt. Als Lehrer hat Wastler hierin eine große Zahl von Schülern herangebildet, die nun, in die weite Welt zerstreut, zum Theil in hervorragende Stellungen gekommen sind. An den Grundlagen für den guten Namen, dessen sich die Grazer Techniker draußen in der Praxis erfreuen, hat Wastler keinen geringen Antheil. Aber auch literarisch und praktisch sind seine Verdienste bedeutend. Unter anderem ist zu erwähnen seine Theilnahme an den Untersuchungen über die Leistungsfähigkeit der Federbarometer, die sich um das Jahr 1860 herum in die Praxis der tracierenden Ingenieure Eingang verschafften; seine mit der Bourdon'schen Aneroide gemachten Erfahrungen veröffentlichte er damals in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Es folgten Untersuchungen über die Genauigkeit von Längenmessungen, Ergebnisse, die bei der Aufnahme der Stadt Graz zu Ende der Sechziger-Jahre gewonnen worden waren. Sie bildeten einen wertvollen Beitrag zu der damals gerade in öffentlicher Discussion stehenden Frage. Diese Stadtaufnahme, welche Wastler mit einem Stabe aus seinen ausgezeichneten Schülern durchführte, gab ihm auch Gelegenheit, sich zu jener Zeit schon als überzeugungstreuen Ver-

¹ Prof. F. Ruth in der Grazer „Tagespost“ 1899, Nr. 119.

treter von Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Vermessungswesens und zwar durch die That zu erweisen. Dem steigenden Werte von Grund und Boden musste auch in der Vermessungspraxis Rechnung getragen werden, und Wastler brachte bei der genannten Aufnahme zum großen Theil jene Principien in Anwendung, welche in den preußischen Vermessungsanweisungen vom Jahre 1881 niedergelegt erscheinen. Zum Theil darauf fußend sind sie auch 1887 in den entsprechenden österreichischen Vorschriften bei den Arbeiten für den Grundsteuercataster zur Geltung gekommen. Wastler ist demnach als Vorkämpfer dieser zeitgemäßen Reform, wenigstens in Österreich, anzusehen.“

„Ein bleibendes Denkmal hat sich Wastler durch die Neubearbeitung des Hartner'schen aus den Fünfziger-Jahren stammenden „Handbuches der niederen Geodäsie“, gesetzt, dessen Auflagen von der fünften an von ihm herrühren. Dass dieses Werk jetzt schon die achte Auflage erlebt hat, ist ein sprechender Beweis für seinen Wert und seine Brauchbarkeit. In der That hat Wastler es verstanden, ihm den Charakter eines trefflichen Lehrbuches zu bewahren und gleichzeitig den Fortschritten der Wissenschaft und Technik Rechnung zu tragen. Das Werk steht auf der Höhe der Wissenschaft und ist gleich wertvoll für den Studierenden im Hörsaal, wie für den praktischen Ingenieur. So kann es sich neben den ausgezeichneten Werken, welche die hohe Entwicklung des Vermessungswesens im Deutschen Reiche gezeitigt hat, wie jenen von Bauernfeind, Jordan, Vogler, Rohn, Hunnaeus, höchst ehrenvoll behaupten.“ So spricht sich Franz Ruth, einst Wastlers Schüler, jetzt Professor der Geodäsie an der deutschen technischen Hochschule in Prag, über Wastler als Geodäten aus.

Selbständig und ausführlich soll nun berichtet werden, was Wastler dem historischen Vereine für Steiermark war, wie er in dem Ausschusse desselben und in dessen Publicationen thätig wirkte und was grundlegendes und umfassendes er als Forscher für die Geschichte der bildenden

Künste in ihrer Entwicklung in Steiermark geleistet hat. Denn neben seinen technischen Studien und Arbeiten widmete er sich besonders seit dem Ende der Sechziger-Jahre mit ebenso großer Liebe wie bedeutendem Erfolge dem Studium der Geschichte der bildenden Künste. Jedenfalls eine Folge dessen war es, dass ihm vom Ministerium der Lehrauftrag erteilt wurde, an der Hochschule, an der er als Geodät wirkte, auch „Geschichte der Architektur“ vorzutragen, ein Auftrag, dem er mit Begeisterung nachkam, welche er auch auf seine Hörer zu übertragen verstand. Reisen in Italien, welche er in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens fast alljährlich unternahm, bewirkten sein tiefes Eindringen in die italienische Kunst und brachten sein Kunsturtheil zur vollendeten Reife. Er malte selbst in Aquarell und wenn diese Bilder auch nur für ihn selbst und für seine Familie bestimmt waren und nie in das Licht der Öffentlichkeit drangen, so hätten sie dieses doch nie zu scheuen gehabt. Durch mehr als zwanzig Jahre war er der Kunstkritiker für die Grazer „Tagespost“, namentlich der Verfasser der kritischen Besprechungen der jeweiligen Kunstausstellungen zu Graz und jedermann, dem diese Arbeiten Wastlers noch in Erinnerung sind, wird von dem klaren Geiste, dem gerechten Sinne, dem gediegenen Kunstverständnisse ihres Verfassers Zeugnis geben können.

Als Kunstkritiker gehörte Wastler jener Reihe jüngerer Schriftsteller dieses Faches an, welche als Substrate ihrer Darstellungen nicht bloss das Kunstwerk allein gelten lassen, sondern auch aus Urkunden und Acten, die in Archiven verwahrt sind, den Werde- und Bildungsgang der alten Meister, ihr Leben, die Umwelt,² welche auf sie wirkte, zu ergründen suchen. Dadurch gelang es ihm, viele bisher unbekannte Thatsachen der Geschichte der Steiermark, besonders ihrer Kunstgeschichte, in allen drei Zweigen, der Malerei, der Sculptur, der Architektur zu ergründen und bekannt zu machen.

² Die Umwelt, statt des französischen Milieu, ein gutes deutsches Wort, das schon Goethe gebraucht.

Drei größere Arbeiten lieferte Wastlers Forschungsgeist, daneben aber eine fast unübersehbare Anzahl von kleineren, jedoch nicht minder wertvollen Abhandlungen und Notizen.

Ein großes Verdienst um die Steiermark erwarb er sich zunächst dadurch, dass er eifrigst und erfolgreichst bemüht war, von biographischen Daten steiermärkischer Künstler zu retten, was noch zu retten war, all dies mit dem größten Fleiße und Verständnisse zusammentrug und in seinem „Steirischen Künstlerlexikon“ (Graz 1883) veröffentlichte. Mit Recht nennt er dieses Lexikon die Frucht vieljähriger Studien und eifriger archivalischer Forschungen und begründet sein Erscheinen mit folgenden Worten: „Es mag auf den ersten Anblick scheinen, dass ein Künstlerlexikon von einem Lande, das niemals eine erste Rolle auf dem Gebiete der bildenden Künste gespielt hat, nicht eben ein dringendes Bedürfnis sei. Allein, die Kunstgeschichte hat sich nicht nur mit ersten Meistern zu befassen. Wenn auch diese es sind, welche vor allem bestimmend einwirken auf die Art und Weise, wie in den verschiedenen Stadien der menschlichen Cultur die Völker ihre Ideen künstlerisch auszudrücken pflegen, wenn auch diese die höchsten Punkte markieren, welche der Flug des Geistes in die Region der Ideale erreichte, so sind zum Erfassen der gesammten Thätigkeit eines Volkes auf dem Gebiete der Kunst auch die geringeren Künstler zu betrachten, jene, welche nicht phänomenale Ausnahmen, sondern die Durchschnittsleistung repräsentieren.“

„Um zu erfahren, was die deutsche Kunst geleistet hat, dürfen wir nicht bloss Stätten besuchen, an denen Dürer und Holbein wirkten, wir müssen die Leistungen jedes einzelnen Landes kennen lernen, denn das Ganze ergibt sich nur aus der Kenntnis der einzelnen Theile. Wir müssen daher nachforschen, wie dort und da die von den Führern geschaffenen Errungenschaften verwertet und modificiert wurden, und können dabei auch jenen unsere Aufmerksamkeit nicht versagen, mögen sie nun bedeutend oder minder bedeutend sein, welche die Träger der Kunst in ihrem Vaterlande waren.“

„In Steiermark, als der ersten Etappe der von der bella Italia nach Deutschland wandernden Architekten, Maler und Bildhauer haben sich die germanische und italische Anschauungs- und Ausdrucksweise vielfach berührt, vielfach modificiert und es sind gerade auf unserem Boden Werke entstanden, welche diesen modificierenden Einfluss, oder mit andern Worten, die Concessionen, welche die italienischen Künstler dem deutschen Elemente machten, in höchst origineller und lehrreicher Weise illustrieren. Sollte es vom kunsthistorischen Standpunkt nicht interessant sein, jene Künstler kennen zu lernen, welche hier als Apostel der Renaissance wirkten, und die Umstände, unter denen sie lebten und arbeiteten, wenigstens in dem Umfange, den ein allerdings nach dürftigen Quellen zusammengestelltes biographisches Bild gestattet? Sollte es nicht erwünscht sein, auch die einheimischen Künstler kennen zu lernen, welche in der Schule dieser Fremden sich heranbildeten, von den deutschen Meistern der gothischen Periode ganz abgesehen, von denen leider nur wenige Namen erhalten blieben?“

„Mögen auch die Künstler, die ich hier bringe, von denen ich viele erst aus den Archiven ausgegraben, auf den großen Gang der internationalen Kunstentwicklung keinen wesentlichen Einfluss genommen haben, so ist es vom Standpunkte der Localforschung dennoch von Interesse, sie und ihre Leistungen zu kennen. Steiermark hat keine Raffael's und Dürer's, aber von dem, was es hatte, die historischen Überlieferungen zu sammeln, die Werke, welche im Lande geschaffen wurden, der Vergessenheit zu entreißen, selbst dann, wenn diese thatsächlich nicht mehr bestehen oder wenigstens verschollen sind, und von den biographischen Nachrichten der Künstler das zu retten, was noch zu retten ist, dafür besteht eine patriotische Pflicht und diese glaube ich hiemit zu erfüllen.“

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend trug Wastler aus der Literatur und aus den Archiven des Landes — das weitaus bedeutendste Materiale lieferten die Hofkammeracten der k. k. Statthalterei in Graz — die Namen aller Künstler zusammen, welche entweder durch Geburt oder durch längere Thätigkeit im Lande auf den Namen „steirische Künstler“ Anspruch erheben können. Er erklärt selbst, dass er nur ein mosaikartiges Bild dessen zu liefern im Stande sei, was in Kunstsachen einst und jetzt im Lande geschaffen wurde und dies nur mit großen, vielleicht unausfüllbaren Lücken, da viele Werke zerstört, von anderen wieder die Namen der Künstler nicht bekannt sind. Erst, wenn einmal die Archive im Lande alle geordnet sein werden, meint Wastler mit Recht, neue, heute noch verborgene Documente ans Tageslicht treten, dann wird es vielleicht möglich sein, eine „Geschichte der bildenden Künste in Steiermark“ zu verfassen, zu welcher Wastlers Lexikon die Grundlage bieten kann.

Das Lexikon enthält 536, je nachdem die Quellen fließen, bald kürzere bald längere Biographien und wenn einzelne hervorgehoben werden sollen, so mögen genannt werden die Biographien der Maler Franz Ignaz Flurer (gest. 1742), Theodoro Ghisi (1536—1601), Hofmaler Erzherzog Karls II. Andreas von Görz (1670—1731), Johann Cyriak Hackhofer (1658—1731), Johann Veit Hauck (gest. 1746), Franz Kristof Janneck (gest. 1761), Konrad Kreutzer (geb. 1810), Josef Kuwasseg (1799—1859), Matthäus Loder, Kammermaler Erzherzog Johanns (1781—1828), Friedrich Loos (geb. 1797), Josef Adam Ritter von Mölk, Hofkammermaler (18. Jahrhundert), Johann Peter de Pomis, Hofkammermaler, Hofarchitekt und Festungsbaumeister in Graz (1565—1633), August Prinzhofer (geb. 1817), Ignaz Raffalt (1800—1857), Josef August Stark (1782—1838), Josef Tunner (1792 bis 1877), Johann Adam Weißenkircher (1615—1695), Alexander Wonsidler (1791—1858); der Bildhauer Sebastian Carlon (Ende des 16., Anfangs des 17. Jahrhunderts), Stammel

Thaddäus (gest. 1765), der Baumeister Joachim Carlon (Ende des 17., Anfangs des 18. Jahrhunderts), Domenico de Lallo (16. Jahrhundert), Erbauer des Landhauses in Graz, Domenico Sciassia (17. Jahrhundert), Erbauer des Stiftes St. Lambrecht; des Elfenbeinschnitzers Nicolaus Klammer (1769—1830); der Kupferstecher Andreas Trost (gest. 1708), Johann Veit Kauperz (1741—1816), des Geographen und topographischen Zeichners Georg Matthäus Vischer (17. Jahrh.) und der jetzt noch lebenden und wirkenden Künstler, der Maler Bank Heinrich, Schwach Heinrich, Herrmann Freiherr von Königsbrunn, Franz Schlögl, des genialen Zeichners Dr. Friedrich Schöpfer, des Bildhauers Hans Brandstetter, des Genremalers Carl Mayr und des berühmten Architekten Georg von Hauberisser, die beiden letzteren in München.

Das kunsthistorisch bedeutendste Gebäude in Graz ist das Landhaus (Ständehaus), welches sich in drei langen Fronten in der Herren-, Landhaus- und Schmiedgasse entwickelt, ein Meisterwerk der Renaissance und des Rococo. Bis auf unsere Tage war es unvollendet und durch hässliche Zu- und Anbauten entstellt. Da wurde es in den Jahren 1884 bis 1890 durch die nie genug anerkennenswerte Initiative des damaligen Landeshauptmanns Gundaker Graf Wurmbbrand einer gründlichen stilgerechten Wiederherstellung unterzogen; der Flügel in der Herrengasse wurde restauriert, die Fronte in der Landhausgasse stilgerecht hergestellt, ein Flügel in der Schmidgasse in gleicher Weise aufgebaut, der herrliche Arcadenhof durch Errichtung einer dritten Bogenreihe zur Vollendung gebracht, Umstellungen im Zeughause und im Innern vollzogen und all' das in dem Geiste ausgeführt, der vor dreihundert und mehr Jahren den ersten Entwurf an diesem Prachtpalaste ersann. —

Kaum war dies vollzogen, so gieng Wastler daran, diese herrliche Schöpfung kunsthistorisch zu würdigen, die allmähliche Entstehung desselben seit dem 15. Jahrhundert, sowie die Stelle, welche es in der Entwicklung der Baukunst in unserem Lande und überhaupt einnimmt, in einem Werke:

„Das Landhaus in Graz“ (1890) in Wort und Bild darzulegen.

Er erzählt zuerst, wie das jetzige Landhaus aus kleinen Anfängen, durch fortgesetzte Ankäufe, Um- und Zubauten entstanden ist. 1494 kauften die Prälaten und der Adel des Fürstenthums Steyer ein Haus, an der Ecke der Herren- und Landhausgasse gelegen, die „Kanzlei“ genannt, von dem Bürger Heinrich Ernst; dieses Gebäude wurde der Kern, an dem sich allmählich alles übrige ankrystallisierte, was heute „Landhaus“ heißt; die Kanzlei erstreckte sich beiläufig in der Herrengasse bis über das jetzige Hauptportal und in der Landhausgasse, damals „Badgassel“ genannt, bis in die Hälfte derselben. 1534 kauften die Stände ein schmales an die Kanzlei anstoßendes Haus in der Herrengasse. 1519 hatten sie das „Freihaus“ erworben, um den Rittersaal zu erbauen. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts, jedoch unbekannt in welchem Jahre und auf welche Weise, giengen die drei Flügel, welche im Osten, Süden und Westen den zweiten Hof umschließen, in den Besitz der Stände über. 1578 kauften sie das Rintscheitsche Haus in der Herrengasse, 1575 das Haus „zum schwarzen Elephanten“, später das kleine Landhaus genannt, in der Schmiedgasse, das, wieder veräußert, 1844 zurückgekauft wurde; 1639 wurde in der Herrengasse jenes Haus erworben, an dessen Stelle die Stände das Zeughaus errichteten und endlich gieng 1889 das Haus „zum Eisenhammer“ in den Besitz des Landes über, so dass das Landhaus, wie es jetzt dasteht, vom Ende des 15. Jahrhunderts an bis 1889 an der Stelle von acht bis neun Bürgerhäusern erstand.

Das alte Landhaus von 1494 war die Kanzlei in der Herrengasse, welche sich bald durch die Erbauung des Rittersaaltractes (1527—1531) bis in die Schmiedgasse erstreckte. Unter dem Rittersaale wurde eine, gegen den Hof offene Säulenhalle errichtet und so besaß unser altes Landhaus jenen besonderen Schmuck, wie wir ihn an mehreren Communalpalästen Italiens finden; dieser Bauperiode gehört das

jetzt noch bestehende Portal in der Schmiedgasse an, ein originelles Muster des Überganges von der Gothik in die Renaissance. „Wir besitzen daher in diesem Portale ein ebenso interessantes als lehrreiches Werk deutscher Früh-Renaissance, das in seiner naiven Mischung antiker und mittelalterlicher Motive zu den allerfrühesten Versuchen in der Einführung der aus Italien gekommenen Kunst gezählt werden muss.“ Von diesem Bau sind nur wenige Reste erhalten. Der Rittersaal war mit den Wappen der steirischen Adelsgeschlechter geziert, daher sein Name. Durch den Rittersaaltract sind wir in den Stand gesetzt, die Zeit des Umbaues des alten Prueschinckh'schen Hauses — das sind die den zweiten Hof umgebenden Ost-, Süd- und Westflügel — mit ziemlicher Genauigkeit anzugeben. „Als Ersterer 1527 in Angriff genommen wurde, muss letzterer bereits gestanden sein, denn später finden wir nirgends erwähnt, dass auf Seite der Schmiedgasse gebaut wurde. Da aber vor 1500 in Deutschland kaum ein Renaissancebau denkbar ist, so bleibt für die Erbauungszeit des Prueschinckh'schen Flügels nur das erste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts anzunehmen. Dieser Theil des Grazer Landhauses zählt demnach mit der als erster Renaissancebau Deutschlands geltenden Fugger-Kapelle bei St. Anna zu Augsburg (1512) und mit dem Portale der Salvatorkirche in Wien (1515) zu den allerersten Werken der Renaissance auf deutschem Boden.“

Sodann geht Wastler über auf den Neubau des Landhauses durch Domenico de Lallo aus Lugano, jenen Baumeister, der berufen war, der Früh-Renaissance in Steiermark den Stempel seines Genius aufzudrücken. Er hatte bereits eine umfassende Thätigkeit als Festungsbaumeister in unserem Lande hinter sich, als er 1555 und 1556 vom Landtag beauftragt wurde, den Hauptflügel des Landhauses in der Herrengasse nach dem von ihm vorgelegten Plan auszuführen. Im großen und ganzen war er fertig gestellt, als Lallo 1563 starb. Er hatte das Hauptgebäude des Landhauses in der Herrengasse mit dem prächtigen Portal und

je drei Fenstern rechts und links von demselben und den anschließenden Flügel im Landhausgässchen bis zum Rittersaaltrakte, sowie die herrlichen Arcaden auf zwei Seiten des Hofes erbaut. Wastler schildert in trefflicher Weise die künstlerische und kunsthistorische Bedeutung dieses Werkes und schließt diese Schilderung mit den Worten: „Wir . . . bewahren und schätzen in unserem Landhause eines der köstlichsten Werke der italienischen Renaissance auf deutschem Boden, in dessen Organismus ein diesseits der Alpen seltener Zug von Frische und Ursprünglichkeit pulsiert. Zwar hat ein deutscher Meister anfangs des 16. Jahrhunderts im alten Prueschnekhflügel der Schmiedgasse den ersten Versuch gewagt, im Renaissancestil zu bauen, aber de Lallo war es, der durch die Burgstiege und den neuen Landhausbau die reine Renaissance nach der Steiermark verpflanzte. Durch seine Bauten wurde dem im Charakter des Übergangs liegenden Schwanken zwischen mittelalterlichen und neuen Formen ein Ende gemacht, er bringt die ausgebildeten classischen Formen aus seiner Heimat und verbreitet sie durch seinen und seiner Schule dominierenden Einfluss im ganzen Lande, ja er schafft in der eigenthümlichen Doppelfensterbildung sogar ein ganz neues Motiv, das der localen Schule der Früh-Renaissance in Steiermark ein bestimmtes charakteristisches Gepräge verleiht. Seinem Namen gebürt daher für immerwährende Zeiten ein Ehrenplatz in der Geschichte der österreichischen Kunst.“ Über die Façade sagt Wastler, dass sie entschieden den Charakter venetianischer Paläste der Früh-Renaissance hat, „man denke sich die Herrengasse unter Wasser gesetzt, einige Gondeln darauf, grün-weiss angestrichene Piloten vor dem Gebäude, vom Balcone einige rothbraune Teppichlappen herabhängend und — die venetianische Canalvedute ist fertig, bis auf das Portal, das sich etwas nordisch-frostig im Wasser spiegeln wird.“ — In gleich sachgemäßer und verständnisvoller Weise werden von Wastler die Veränderungen dargelegt, welche am Landhause seit dem Tode de Lallios bis in die Gegenwart vorgenommen wurden. 1581 bis 1584

wurde durch den Baumeister Francesco Marmoro (Marbl) der de Lallo'sche Bau im Wesentlichen nach dessen Vorbild in der Herrengasse um vier Doppelfenster und im Hofe um drei Arcaden verlängert; 1586 wurde auf der Herrengassenfronte das jetzt noch stehende Thürmchen aufgesetzt, 1590 wurde von den Grazer Rothgießern Marx Wening und Thomas Auer die herrliche Brunnenlaube im ersten Hofe, die zu den schönsten Werken auf deutschem Boden zählt, errichtet; der Wert derselben steigt in unseren Augen um so höher, als sie von zwei deutschen Meistern geschaffen wurde. „Mit diesem herrlichen Brunnen war die zweiunddreissigjährige Bauära des Landhauses auf's Glänzendste abgeschlossen. Die steirischen Stände besaßen nun ein Haus, dessen Architektur, dessen sonstiger künstlerischer Schmuck den hervorragendsten zeitgenössischen Werken ebenbürtig zur Seite stand.“ — Im Jahre 1631 wurde die Stiege zum Rittersaal im ersten Hofe und der daranstoßende Anbau, zu einer Kapelle bestimmt, von dem Baumeister Bartolomeo di Vosio erbaut. Das Landhaus hatte nun eine bedeutende Ausdehnung, aber Eines fehlte noch: ein Zeughaus. Bisher wurden die Waffen für das Landesaufgebot auf dem Dachboden aufbewahrt. Um diesem Übelstande abzuhelpen, kauften die Stände 1639 das Ratmannsdorfische Haus, ließen es demolieren und an dessen Stelle, höchst wahrscheinlich nach den Plänen des landschaftlichen Bauschreibers Adam von Wundegger, durch den italienischen Baumeister Antonio Solar das Zeughaus aufführen, welches 1644 vollendet wurde. Einen besonderen Schmuck erhielt dieser in deutscher Renaissance ausgeführte Bau durch das schöngegliederte Rundbogenportal und durch die prächtigen Façadefiguren Mars und Bellona rechts und links vom Portal. Den Künstler, der sie meißelte, kennen wir nicht. Da das Zeughaus nicht ganz an das Landhaus stieß, führte der Baumeister Hans Marmolo 1645 zwischen beiden zwei Schwibbögen aus, auf welchen der Anschluss der beiden Bauten stattfand. Im Erdgeschoss wurde ein Thor angeordnet, ähnlich dem des Zeugshauses, in den oberen Stock-

werken je ein zweigetheiltes Fenster nach dem Muster de Lallo's. — Ein Jahrhundert später wurde die Landstube (1741) in der Weise umstaltet, wie sie noch heute besteht, der Architekt Georg Kräxner wurde von den Ständen hiemit betraut und er führte diese Umstaltung, der Mitte des 18. Jahrhunderts entsprechend, in Rococo aus. „Wenn wir nach diesem Umbaue, der am Landhause stattfand, das Gebäude betrachten“, schreibt Wastler, „so zeigen sich uns vier verschiedene Stilarten: Deutsche Früh-Renaissance, noch halb im Banne der Gothik stehend, am alten Prueschinckh'schen Tracte der Schmiedgasse; venetianische Früh-Renaissance am de Lallo'schen Baue und seiner Fortsetzung durch F. Marbl, deutsche Renaissance im Charakter des 17. Jahrhunderts am Zeughause durch A. von Wundegger und französisches Rococo am Saalbaue der Landstube von Georg Kräxner. Das sind aber auch alle Stilarten, die in dem Zeitraume von zweieinhalb Jahrhunderten herrschten, jede derselben hat an unserem ehrwürdigen Baue ein Spiegelbild hinterlassen.“ — Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden an dem Landhause zwar allerlei Änderungen, jedoch keine durchgreifende Umstaltung vorgenommen; und was da geschah, erfolgte nur zum Ruine der schönen Schöpfungen früherer Jahrhunderte, die entweder der natürlichen Zerstörung preisgegeben oder absichtlich demoliert oder durch die nüchternsten Einbauten entstellt wurden. — Seine ausgezeichnete Baugeschichte des steirischen Landhauses in Graz schließt Wastler mit dem Hinweise auf die stilgerechte Neugestaltung, welche ihm 1885 bis 1890 zutheil wurde, mit folgenden Worten: „Da greift der gegenwärtige Landeshauptmann (Gundaker Graf Wurmbrand, von 1884 bis 1893 und von 1895 bis 1897 Landeshauptmann von Steiermark) mit sicherer Hand in das Gewirre der im Laufe der Zeit erstandenen baulichen Entstellungen und, indem er das Schlechte entfernt, das vorhandene Gute pietätvoll auf das neu zu Schaffende Einfluss nehmen lässt, entsteht ein geschlossenes Ganzes, das in der Mannigfaltigkeit der Stile die Einheit des historischen Gedankens wahrt. Und

so möge denn das graue Haus der steirischen Landesvertretung, neu gefestigt und gekräftigt aus der Restauration hervorgehend, noch Jahrhunderte lang dem Lande dienen und Zeugnis geben von der einstigen Größe und Macht der Stände und von der Blüte der Kunst, welcher sich das Land Steiermark im 16. und 17. Jahrhundert erfreuen konnte.“ —

Ein weiteres Verdienst um die Geschichte der Steiermark erwarb sich Wastler dadurch, dass er Josef von Zahn veranlasste, als zweiten Theil seines Werkes den trefflichen Essay: „Das Landhaus und seine politische Geschichte“ abzufassen, auf den wir hier allerdings nicht näher eingehen können.

Das dritte und letzte größere Werk, das Wastler der Kunstgeschichte der Steiermark widmete, war: „Das Kunstleben am Hofe zu Graz unter den Herzogen von Steiermark, den Erzherzogen Karl und Ferdinand (1897).“ Er beschränkt sich auf die Zeit von etwa der Mitte des 15. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, auf die Zeit, in welcher Steiermark einen selbständigen Regentenhof hatte und die mit dem Beginne der Renaissance in unseren Ländern zusammenfällt, da für die vorausgehende Periode fast kein urkundliches Material besteht, nachher aber die Kunst im Lande beinahe erlischt. Es zerfällt in vier Abschnitte. Der erste handelt von der Kunst in Steiermark vor dem Regierungsantritte Erzherzog Karls. „Graz war bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts ein kleines unbedeutendes Städtchen. Zwar war es mit bezinnten Ringmauern und Thürmen umgeben, da es sich seiner vorgeschobenen östlichen Lage wegen häufig genug gegen die Türkeneinfälle zu wehren hatte, aber innerhalb dieser Mauern müssen wir uns die Häuser ziemlich klein und schmucklos denken. Nur ein Object trat mächtig und dominierend in die Erscheinung und dies war der Schlossberg, dessen oberstes Plateau eine gewaltige Burg krönte.“ — In der Mitte des 15. Jahrhunderts hatte Kaiser Friedrich III. zwei wichtige Bauten ausgeführt:

die Burg und die Pfarrkirche (jetzt Dom), aber auch diese waren schlicht und einfach gehalten und daraus ergibt sich, dass die Architektur des 15. und die der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Graz auf mäßiger Höhe stand. Umso Bedeutenderes leistete die Malerei, wie das Bild „Die Madonna im Rosenhaag“ (1449) in der Leechkirche, das sogenannte Grazer Dombild von 1457, das Stadtrichterbild von 1473 im Rathhause, das Motivbild der Familie Rottal von 1505 in der Landesgalerie und namentlich das großartige Freskogemälde von 1480 bis 1490 an der Südseite des Domes beweisen, ein Kunstwerk, das in Deutschland ohne Beispiel dasteht. Seinen Urheber kennen wir nicht. Von da an tritt in Graz in der Malerei eine entsetzliche Ebbe ein, nur in Obersteiermark tauchen noch unter der Ägide der Klöster Admont und St. Lambrecht hie und da bemerkenswerte Maler auf. Eines der letzten Werke der gothischen Architektur in Steiermark war der Kornmesserhof auf dem Hauptplatze zu Bruck (1513). Dann setzt der neue Stil, die Renaissance, in Graz ein, mit dem an der Schmiedgasse gelegenen Theil des Landhauses und dem Rittersaale daselbst. — Im Jahre 1544 entschloss sich Kaiser Ferdinand I. zur Neubefestigung von Graz und übertrug diese dem aus Lugano stammenden Festungsbaumeister Domenico de Lallo, der von diesem Jahre an seine großartige Bauthätigkeit begann. Diese erstreckte sich zuerst auf Bauten auf dem Schlossberge und auf die Befestigung der Stadt; dann erbaute er die 1852 demolierte Prunkstiege der Burg, das obere Stockwerk des Hoforatoriums des Domes, endlich 1558 bis zu seinem 1563 erfolgten Tode den Haupttract des Landhauses in der Herren-gasse, diesen imposanten Palast im Stile der italienischen Frührenaissance. Verwandte und Landsleute folgten ihm bald in großer Zahl nach Steiermark und bauten in Graz und anderwärts Häuser und Schlösser, den Traditionen ihres Meisters folgend. Der zweite Abschnitt von Wastler's „Kunstleben“ beschäftigt sich mit der Pflege der bildenden Künste durch und unter Erzherzog Karl (1564 bis 1590). Da wurde

an den Stadtbefestigungen weiter gebaut unter der Leitung der Italiener Francesco Theobaldi und Salustio Peruzzi, eines schon damals bedeutenden Architekten, der auch einen Entwurf für das Thor des Schlosses Pettau machte; die kleine Burg in der Stadt wurde von 1570 an namhaft erweitert und vergrößert; Erzherzog Karl, ein eifriger Jäger, ließ den alten kaiserlichen Jagdhof (Gjaidhof) in Tobl ansehnlich vergrößern und das Jagdschloss Karlau erbauen; die Stände stellten für die protestantische Schule einen Neubau (jetzt Paradeis) her; der Erzherzog und seine Gemahlin Maria gründeten die „Schatz-, Kunst- und Rüstkammer“ in der Burg, welche mit zahlreichen, höchst wertvollen Objecten ausgestattet wurde; Kanonen und Glocken, darunter die „Liesl“, deren herrlicher Klang uns jetzt noch erfreut, wurden in den Gießhütten vor dem Sackthore und vor dem Paulusthore, die letztere von Martin Hilger, gegossen; das Landhaus wurde erweitert, die Rothgießer Marx Wening und Thomas Auer stellten die herrliche Brunnenlaube für den Hof des Landhauses her, ein Meisterwerk der Erzgießerei, und als solches das erste auf deutschem Boden; zu Scharfenu bei Sachsenfeld und zu Windenau bei Marburg ließen die Stände protestantische Kirchen errichten; der Glockenthurm auf dem Schlossberge wurde aufgeführt und der Erzherzog ließ in der Stiftskirche zu Seckau bei Knittelfeld für sich und die Seinen ein herrliches Mausoleum erbauen. — Der Erzherzogin Maria ist der dritte Abschnitt gewidmet; sie wirkte nach dem Tode ihres Gemahls (1590) als Mitvormünderin ihres Sohnes Ferdinand in Graz und ließ es sich besonders angelegen sein, ihre Sammlung an Kunstsachen ansehnlich zu vermehren; dann wurde über Auftrag von ihr durch Jacob de Monte das große Motivbild ausgeführt, welches jetzt im Presbyterium des Domes hängt und die erzherzogliche Familie darstellt. Gebaut wurde seit 1590 in Graz wenig, da das von der Regierung beigestellte Geld kaum für die Reparaturen der großangelegten Befestigungswerke der Stadt ausreichte. Das erste Kunstwerk, welches Erzherzog Ferdinand, später Kaiser

Ferdinand II., von dem im vierten Abschnitte gesprochen wird, in Graz herstellen ließ, war die Ausschmückung der Burgkapelle mit Fresken durch den Maler Egyd de Rye. 1595 hatte Ferdinand die Regierung übernommen: fünf Jahre später führte er die Restauration des Katholicismus in seinen Ländern durch; „der Schlussact des gewaltigen Dramas der Gegenreformation in Graz erfolgte im Juli und August 1600. Die Bürger wurden aufgefordert, einen Eid auf den katholischen Glauben abzulegen, wer dies nicht that, hatte das Land zu verlassen. So verlor Graz seinen Landschaftsmathematiker Johannes Kepler, viele der hervorragendsten und intelligentesten Handwerker und Künstler, einen großen Theil des Adels, der in Bayern, in der Schweiz, in Norddeutschland und in Ungarn sich eine neue Heimat suchte. Den Verlust an Intelligenz, an Capacitäten hat das Land seit drei Jahrhunderten nicht verschmerzt.“ Die Kunst verlor bei dieser Umgestaltung nichts, da die katholische Kirche stets eine Förderin der Künste war. In diese Zeit fällt die Kunstthätigkeit des Peter de Pomis, der von da an als Maler, Wachsboossierer, Architekt, Festungsbaumeister und Ingenieur mächtig in das Kunstleben von Graz eingreift, durch fast 40 Jahre es so zu sagen beherrscht. Er war der „Maler der Gegenreformation“, denn mehrere seiner Bilder weisen auf den Kampf gegen die evangelische Lehre und den Sieg des Katholicismus hin. Ausführlich und trefflich schildert Wastler das Leben und künstlerische Wirken dieses Mannes, seine Gemälde, die von ihm entworfenen Medaillen und seine Thätigkeit als Baumeister, dessen größtes Werk das Mausoleum in Graz ist. — Den Schluss von Wastlers Kunstleben bildet die Geschichte der Erbauung und die künstlerische Würdigung des Schlosses Eggenberg, welches im großen und ganzen zwar noch der italienischen Renaissance angehört, aber doch schon Elemente der deutschen aufweist.

Dies ist in kurzen Zügen der Inhalt und sind die Resultate von Wastlers drei kunsthistorischen Hauptwerken. Aber außer diesen liegt noch eine kaum übersehbare Zahl

von Studien und Aufsätzen vor, welche in wissenschaftlichen Zeitschriften und in Journalen erschienen, die Geschichte der bildenden Künste, wie sie sich in Steiermark entwickelt haben, beleuchten.³⁾

Über die romanische und gothische Baukunst in Steiermark liegt nur eine Arbeit von ihm vor: „Die Architektur der Steiermark im Mittelalter“, eine Rede, welche er hielt, als er (1897) zum viertenmale zum Rector der technischen Hochschule inaugurirt wurde. Umso reichhaltiger ist die Zahl jener Forschungen und Studien, welche er dem 16., 17. und 18. Jahrhunderte, der Renaissance und dem Rococo widmete. In den „Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erforschung der Kunst- und historischen Denkmale“ erschienen Aufsätze zur Geschichte der Schatz-, Kunst- und Rüstkammer in der k. k. Burg zu Graz, über das Mausoleum des Erzherzogs Karl II. von Steiermark in Seckau, über den Bildhauer Sebastian Carlon, über das Mausoleum Ferdinands II. in Graz, über die Technik der Steinätzung und deren Künstler in Steiermark im 16. und 17. Jahrhundert, eine Geschichte der Befestigungsbauten des Schlossberges und der Stadt Graz im 16. und 17. Jahrhundert, eine ausführliche Monographie über die kaiserliche Erzgießhütte und die Rothgießer in Graz, eine Studie über die Ruine Pfannberg in Steiermark und ihren Freskenschmuck, über die Verwälschung der Baumeisterzunft im 17. Jahrhundert in Graz, über die steirischen Steinätzer Michael Holzbecher und Andreas Peschku; für den Band „Steiermark“ des Kronprinzenwerkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ steuerte er die „Architektur in Steiermark, Renaissance bis Neuzeit“ und „Malerei und Plastik in Steiermark“ bei; in der „Österreichisch-ungarischen Revue“ erschienen seine höchst beachtenswerten „Kunsthistorischen Studien aus Obersteiermark“ und zu dem 1890 (Graz, Leykam) erschienenen Werke: „Culturbilder aus Steier-

³⁾ S. unten das Verzeichnis von Wastlers wissenschaftlichen Arbeiten, soweit sie überhaupt noch ermittelt werden konnten.

mark“ lieferte Wastler: „Die italienischen Baumeister in Steiermark im 16. und 17. Jahrhundert“ und „Der Bronceguss und dessen Künstler in Steiermark“.

Besonders zahlreich und wertvoll waren seine Beiträge zu den „Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark“, von denen wir hier nur die größeren hervorheben wollen: „Das Inventar einer Kaiserin“, „Die Malerconfraternität gegen die Störer und Frötter“, „Die Baumeisterfamilie Marbl“, „Was ein Festungsbaumeister des 16. Jahrhunderts in Steiermark zu wissen und zu können nothwendig hatte“, „Über den Ausbau des Mausoleumsthurmes in Graz“, „Matthias Nirndorfer, Hofplattner in Graz“, „Ignaz Flurer und die Kupferstiche zum Deyerlspergischen Erbhuldigungswerke“, „Die Künstlerfamilie Zwigott“, „Johann Adam Weißenkircher“, „Joachim Franckh, Bildhauer in Graz“, „Domenico Rossi, Bürger und Baumeister in Graz“, „Ein monumentaler Ziegelofen in Graz“, „Die ehemalige gräflich Brandis'sche Bildergalerie des Schlosses Windenau“, „Ein zu Bruck an der Mur im Jahre 1600 gefundener Schatz an Kirchengeräthen und Kleinodien“, „Die Baumeisterfamilie de Verda“, „Der Bildhauer Sebastian Erlacher“, „Die protestantische Kirche zu Scharfenau bei Sachsenfeld“, „Marx Wenings Besetzungen vor dem Sackthore in Graz“, „Die Bildhauer Philibert und Martin Pocabello“, „Aus dem Kloster Neuberg in Obersteiermark“, „Die Maler Cäsar Pambstl und Dietrich Kammacher in Graz“, „Die ältesten Ansichten von Graz“, „Johann Adam Weißenkircher, ein Schüler des Pietro di Cortona“, „Die Erbauer des Schlosses Eggenberg bei Graz“, „Neues über Peter de Pomis“, „Der Tummelplatz in Graz“, „Die Kupferstecherfamilie Kauperz“, „Schloss Weinburg und der Baumeister Andrea Bertoletto“ und in den „Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen“ veröffentlichte er die von ihm aufgefundenen: „Ordnung der von Peter de Pomis gegründeten Malerconfraternität in Graz“.

Wenn ein Zimmermann einen großen Stamm behaut, fallen Splitter ab, von denen sich manche anderweitig gut

verwenden lassen; wenn ein Gelehrter einem großen Probleme nachgeht und es zu erforschen trachtet, so stoßen ihm fast immer nicht unmittelbar dazu gehörige Ergebnisse auf, die aber doch der Aufzeichnung und Veröffentlichung würdig sind, und das Kennen und Wissen vermehren. So erging es auch Wastler bei seinen kunsthistorischen Forschungen und diese Splitter oder besser gesagt diese wertvollen Nachrichten zur Kunstgeschichte der Steiermark verarbeitete er zu Aufsätzen und Notizen, deren viele, wie schon oben erwähnt, in den Publicationen des historischen Vereines für Steiermark Aufnahme fanden, während andere, nicht minder beachtenswerte, in dem in Graz erscheinenden Journale „Tagespost“ zum Abdrucke gelangten und diesem zur Zierde gereichten. Im unten folgenden Verzeichnisse sind sie alle bibliographisch genau genannt, und wenn sie auch alle für die Kunstgeschichte der Steiermark von Wichtigkeit und Bedeutung sind, so möchten wir doch eines dieser Feuilletons: „Zur Naturgeschichte der Bären, welche uns die Tradition über den Schlossberg (in Graz) aufgebunden hat“ hier wegen des genialen Humors, der in ihm zutage tritt und wegen der blendenden Witze, die es bringt, besonders hervorheben. Es wäre wünschenswert, dass diese Aufsätze, welche in dem politischen Journale „Tagespost“ Aufnahme fanden, damals gerne gelesen wurden, aber nunmehr dort schwer auffindbar und fast vergraben sind, in einer zugänglicheren Sammlung wieder abgedruckt würden.

Aber nicht bloss auf dem Gebiete der Kunstgeschichte der Steiermark forschte und arbeitete Wastler, wenn er sich auch vorwaltend auf demselben bewegte („in der Beschränkung liegt der Meister“), er war auch ein Kenner der italienischen Kunst und widmete ihr mehrere Arbeiten, so über den Freskomaler Giovanni da Udine, über Giulio Licinio, den Neffen Pordenones, über die Stiegengewölbedecoration im Palazzo Grimani in Venedig und über Mantegna.

Auch bei seinen geodätischen Studien und Arbeiten trat ihm die Steiermark, zwar nicht das Land seiner Geburt, aber

das seines Berufslebens in die erste Reihe; er bedachte sie mit einer Karte der Umgebungen des Curortes Gleichenberg und einem Plane von Graz und sprach 1890 in seiner Rectoratsrede über „Die Geodäsie auf steirischem Boden“, in welcher er in großen Umrissen das Bild der geodätischen Thätigkeit in Steiermark von den ältesten Zeiten bis in das 19. Jahrhundert entwarf.

Es war ein Leben reich an Arbeit und Mühe, aber auch reich an Ergebnissen für die Wissenschaft, welches das Schicksal Wastler zugewiesen hatte; besonders viel und Hochzuschätzendes verdankt ihm die Geschichte unseres Landes und der Historische Verein für Steiermark, dem er 1882 beitrug und dessen Ausschüsse er von 1895 bis 1898 angehörte, der Gründe genug, dass die Erinnerung an den Hingegangenen in diesem Gedenkbuche Ausdruck gegeben wurde.

Chronologisches Verzeichnis von Wastlers wissenschaftlichen Arbeiten.

Abkürzungen in den Citaten:

GT = Grazer Tagespost.

RK = Repertorium für Kunstwissenschaft.

LZBK = Lützows Zeitschrift für bildende Kunst.

MCC = Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, neue Folge.

MHVSt = Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark.

1858. Bestimmungen des Fadenintervalles an einem astronomischen Winkelinstrumente. (Grunert's Archiv für Mathematik und Physik, 31. Theil, 1. Heft, 1858, S. 57—60.)
1862. Untersuchungen über die Leistungsfähigkeit der Bourdon'schen Metallbarometer. (Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, 45. Bd., 2. Abth., S. 559—586.)
1863. „Die geodätischen Arbeiten“ von Josef Wastler. (In Schmidl's Werk: Das Bihargebirge, Wien 1863, S. 345—400.)

1868. Die Farbe als decorativer Schmuck. Zwei Vorträge. Broschüre. Graz 1868.
- Karte der Umgebung des Curortes Gleichenberg, verfasst mit Rücksicht auf Dr. W. Praßls Brunnenschrift. Wien. 1 Blatt Folio. Lithographie 1 : 21.600.
1871. Plan von Graz nach eigener Aufzeichnung reducirt. Graz, 4 Blätter. Folio, Lithographie 1 : 5760.
1876. Über die Genauigkeit der Längenmessung mittelst Kette. (Zeitschrift des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines, Wien 1876, S. 33—37.)
- 1876—1898. Friedrich Hartner's Handbuch der niederen Geodäsie. Wien, Seidel und Sohn. In 5. (1876), 6. (1885), 7. (1891) und 8. Auflage (1898), bearbeitet und vermehrt von Josef Wastler.
1877. Über die Freskomalereien Giovanni da Udine's. (LZBK 1877, S. 161—169.)
1878. Fresken eines steirischen Malers in Gefahr. (GT 1878, Nr. 116.)
1879. Das Dorische in der Renaissance. (LZBK 1879, S. 275—283, 335—339.)
- Im Hoforatorium des Grazer Doms (GT 1879, Nr. 292.)
- 1879—1884. Zur Geschichte der Schatz-, Kunst- und Rüstkammer in der k. k. Burg in Graz. (MCC 1879, S. CXXXVIII—CXLVI. 1880, S. XXIX—XXXV. 1880, S. LV—LXVII. 1880, S. XCVI—CV. 1880, S. CXLIX—CLII. 1881, S. XXIV bis XLII, 1881, S. XCVIII. 1884, S. LXXIII—LXXXV.)
1880. Mantegnas Triumphe des Petrarca. (LZBK 1880, S. 61—72.)
1881. Das Mausoleum des Erzherzog Karls II. von Steiermark in Seckau. (MCC 1881, S. 51—56.)
1882. Zwei steirische Freskomaler (Hackhofer und von Görz) des vorigen Jahrhunderts. (GT 1882, Nr. 3 und 4.) Der steirische Kupferstecher Johann Veit Kauperz. (GT 1882, Nr. 267.) Das Inventar einer Kaiserin. (MHVSt XXX. S. 102—112.) Die landschaftliche Gemälde-Galerie in Graz. (RK 1882, S. 410—416.)
- Giulio Licinio, der Neffe Pordenone's. (In der Kunstchronik, Beiblatt zu LZBK, 1882, S. 361—364.)
- Der Bildhauer Sebastian Carlon. (MCC 1882, S. XCVII bis XCIX.)
1883. Steirisches Künstlerlexikon. Graz, 1883, Druck und Verlag „Leykam“. 80, 197 S.
- Die Malerconfraternität in Graz gegen die Störer und Frötter. (MHVSt XXXI. S. 121—127.)

- Giovanni Pietro de Pomis, kais. Hofkammermaler, Hofarchitekt und Festungsbaumeister in Graz. (RK, 1883, S. 97—120.)
Ein altes Ölgemälde im Stadthause zu Graz. (RK 1883, S. 315—316)
1884. Die culturhistorische Ausstellung in Graz (1883). Die Werke der Kunst und Kunstindustrie. (RK 1884, S. 69—77.)
Die Wunder von Maria-Zell. Facsimilie-Reproductionen von Holzschnitten eines unbekannten Meisters. (Zeitschrift für allgemeine Geschichte, Cultur-, Literatur- und Kunstgeschichte 1884, I. 77—79.)
Kunsthistorisches aus Obersteier. (Waldstein—Frohnleiten) (GT 1884, Nr. 176.)
- 1884—1895. Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark. (MHVSt XXXII. 120—125; XXXIII. 201 bis 204; XXXIV. 147—161; XXXV. 151—156; XXXVI. 187—196; XXXVII. 199—212; XXXVIII. 181—188; XXXIX. 253—257; XL. 273—287; XLI. 239—257; XLIII. 155 bis 157. Die Untertitel erscheinen bei den betreffenden Jahren)
1884. Die Grazer Malerconfraternität gegen den Maler David Leutner. (MHVSt. XXXII. 120—122.)
Über das im Joanneum befindliche aus 6 Theilen bestehende Gemälde: „Der Leichenzug des Erzherzog Karl II. in Graz. (MHVSt XXXII. 123—124.)
Über den Historienmaler Mathias von Görz. (MHVSt XXXII. 124.)
Zur Geschichte der Errichtung des Mausoleums Karl II. in Seckau (über den Bildhauer Hans Raiger, den Meister Ditrich aus Graz, den Maler Andre Juda und den Vergolder Theodor Gisi). (MHVSt XXXII. 124—125.)
Das Mausoleum Ferdinand II. in Graz. (MCC 1884, S. 1—10.)
1885. Die Stiegegewölbe-Decoration im Palazzo Grimani, Ruga Giuffa in Venedig. (LZBK 1885, S. 205—207.)
Domenico Lallo, Erbauer des Landhauses von Graz. (MHVSt XXXIII. 201.)
Über den Bildhauer Sebastian Carlon. (MHVSt XXXIII. 202.)
Landschaftliche Baumeister (Josef Precht, Ignaz Anton Kunsti). (MHVSt XXXIII. 202—203.)
Über die Hofkammermaler Josef Ritter von Mölk. (MHVSt XXXIII. 203—204.)
Über die Kupferstecher Marcus Weinwurm, Christopf Dietel und Johann Michael Kauperz. (MHVSt XXXIII. 204.)

1886. Die bröncene Brunnenlaube im Hofe des Landhauses zu Graz. (RK 1886, S. 189—192.)
Die Baumeisterfamilie Marbl. (MHVSt XXXIV. 147—153.)
Giovanni Battista de la Porta de Riva, Baumeister und Steinhauer. (MHVSt XXXIV. 153.)
1886. Was ein Festungsbaumeister des 16. Jahrhunderts in Steiermark zu wissen und zu können nothwendig hatte. (MHVSt XXXIV. 153—155.)
Über den Ausbau des Mausoleumsthurmes in Graz. (MHVSt XXXIV. 155—156.)
Mathias Nierndorfer, Hofplattner in Graz. (MHVSt XXXIV. 156—158.)
Ignaz Flurer und die Kupferstiche zum Deyerspergischen Erbhuldigungswerke. (MHVSt XXXIV. 158—161.)
1887. Die Künstlerfamilie Zwigott. (MHVSt. XXXV. 151—154.)
Johann Adam Weißenkircher. (MHVSt XXXV. 154—156.)
Die Familie Fischer's von Erlach und dessen Elternhaus in Graz. (GT 1887, Nr. 92.)
Zur Naturgeschichte der Bären, welche uns die Tradition über den Schloßberg aufgebunden hat. (GT 1887, Nr. 124.)
Die Technik der Steinätzung und deren Künstler in Steiermark im 16. und 17. Jahrhundert. (MCC 1887, S. I—VI.)
Geschichte der Befestigungsbauten des Schloßberges und der Stadt Graz im 16. und 17. Jahrhundert (MCC 1887, S. CLXVI—CLXVIII, und CXCVIII—CCXVI.)
Zur Biographie Fischer's von Erlach. (LZBK 1887, S. 132 und S. 289—291.)
1888. Die Gemälde des Carl Andreas Ruthart in Graz. (RK 1888, S. 66—71.)
Kunsthistorische Studien aus Obersteiermark. (Österreich-ungarische Revue, neue Folge, V. Bd. 1888, S. 241—265.)
Kunstgeschichtliche Studien aus der Gegend von Murau. (MHVSt S. IV—VI.)
Jeremias Franckh, Bildhauer in Graz. (MHVSt XXXVI. 187—189.)
Nochmals die Baumeisterfamilie Marbl. (MHVSt XXXVI. 189—192.)
Domenico Rossi, Bürger und Baumeister in Graz. (MHVSt XXXVI 192—195.)
Das Landhaus in Graz. Baugeschichte. (GT 1888, Nr. 38 und 39.)
Ein monumentaler Ziegelofen in Graz. (GT 1888, Nr. 142.)

- 1888—1893. Kunstgeschichtliche Studien aus Alt-Graz. (GT 1888, Nr. 327; 1889, Nr. 17, 55, 103, 151, 290; 1890, Nr. 10; 1892, Nr. 3, 94, 156, 211, 329; 1893, Nr. 33, 128, 137; — Die Untertitel erscheinen in den betreffenden Jahren.)
1888. Die Domfresken (in Graz) I. (GT 1888, Nr. 327.)
1889. Die ehemalige gräflische Brandis'sche Gemälde-Galerie des Schlosses Windenau. (MHVSt XXXVII. 199—207.)
Ein zu Bruck an der Mur im Jahre 1600 gefundener Schatz an Kirchengeräthen. (MHVSt XXXVII. 207—208.)
Die Baumeisterfamilie de Verda. (MHVSt XXXVII. 208—212.)
1889. Römerstein zu Unter-Zeiring in Steiermark. (MCC 1889, S. 42.)
Die kaiserliche Erzgießhütte und die Rothgießer in Graz. (MCC 1889, S. 1—11, 97—102, 181—185, 234—237, 265—266.)
Architektur in Steiermark. Renaissance bis zur Neuzeit. (In dem Kronprinzenwerke: „Die österreich-ungarische Monarchie in Wort und Bild.“ Steiermark. S. 313—328.)
Malerei und Plastik in Steiermark. (Ebenda, S. 329—344.)
Die Domfresken (in Graz) II. (GT 1889, Nr. 17.)
Martin Hilger (Glockengießer in Graz, 16. Jahrhundert). (GT 1889, Nr. 55.)
Façade-Fresken (in Graz). (GT 1889, Nr. 103.)
Die Reliquienschreine im Dom (zu Graz). (GT 1889, Nr. 151.)
Die Grazer Baumeister aus Gandria. (GT 1889, Nr. 290.)
- Das Landhaus in Graz. I. Entstehung, Baugeschichte und künstlerische Bedeutung. Von Josef Wastler, k. k. Regierungsrath und Professor an der k. k. technischen Hochschule. II. Politische Geschichte. Von Josef Zahn, k. k. Regierungsrath und Director des steiermärkischen Landesarchivs. Herausgegeben mit Subvention des hohen Landesausschusses von Steiermark von Josef Wastler. Mit 36 Textbildern und 6 Tafeln. Wien 1890, Gerold.
1890. Die Geodäsie auf steirischem Boden. (Rede des Rectors der k. k. technischen Hochschule in Graz, k. k. Regierungsrathes und Professors Josef Wastler bei dessen feierlicher Inauguration am 21. October 1890. Graz 1890.)
Der Bronceguss und dessen Künstler in Steiermark. (In dem Werke: „Culturbilder aus Steiermark“. Graz, Leykam, 1890, S. 207—227.)
Die italienischen Baumeister in Steiermark im 16. und 17. Jahrhunderte. (Ebenda, S. 239—256.)

- Die Ruine Pfannberg in Steiermark und ihr Freskenschmuck. (MCC 1890, S. 183—186.)
Die protestantische Kirche zu Scharfenau bei Sachsenfeld. (MHVSt XXXVIII. 123—143.)
Max Wenings Besitzungen vor dem Sackthor in Graz. (MHVSt XXXVIII. 181—184.)
Der Bildhauer Sebastian Erlacher in Graz. (MHVSt XXXVIII. 184—188.)
Die Werke des Thiermalers Ruthart in Graz. (GT 1890, Nr. 10.)
Auf römisch-steirischem Boden (Kainachgraben) (GT 1890, Nr. 165.)
1891. Die Bildhauer Philibert und Martin Pocabello. (MHVSt XXXIX. 253—257.)
Die Ordnung der von Peter de Pemis gegründeten Malerconfraternität in Graz. (Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, 23. Jahrgang, S. 10—21.)
1892. Aus dem Kloster Neuberg in Obersteiermark. (MHVSt XL, 273—275.)
Die Maler Cäsar Pambstl und Dietrich Kammacher in Graz. (MHVSt XL, 275—280.)
Die ältesten Ansichten von Graz: a) Die Ansicht von 1480. b) Die sogenannte Florentiner Ansicht vom Jahre 1565. (MHVSt XL, 280—287.)
Die Gemälde des Domes (zu Graz). (GT 1892, Nr. 3.)
Die steirischen Steinätzer des 16. und 17. Jahrhunderts. (GT 1892, Nr. 94.)
Die Lehmproductenfabrik des Dr. Hödl und die Bildhauer Peroutka und Krancke. (GT 1892, Nr. 156.)
Der Maler Mathias Schiffer. (GT 1892, Nr. 211.)
Zwei Grazer Verehrer des Kremser Schmidt. (GT 1892, Nr. 329.)
1893. Die Verwälschung der Baumeisterzunft im 17. Jahrhundert in Graz. (MCC 1893, S. 173—176.)
Neues über Peter de Pomis. (MHVSt XLI. 239—251.)
Die Erbauer des Schlosses Eggenberg bei Graz. (MHVSt XLI. 251—255.)
Johann Adam Weißenkircher, ein Schüler des Pietro da Cortona. (MHVSt XLI, 255—157.)
Die Florentiner Ansicht von Graz. (GT 1893, Nr. 33.)
Die ältesten Häuser der Stadt (Graz) (GT 1893, Nr. 128 und 137.)
1894. Die steirischen Steinätzer Michael Holzbecher und Andreas Peschku. (MCC 1894, S. 131—133.)

1895. Das Mausoleum Ferdinands II. zu Graz. (Nachtrag).
(MCC 1895, S. 83—85.)
Der Tummelplatz in Graz. (MHVSt XLIII. S. 142—152.)
Die Kupferstecherfamilie Kauperz. (MHVSt XLIII. S. 155 bis 167.)
Schloss Weinburg und der Baumeister Andreas Bertoletto.
(MHVSt XLIII. 167—175.)
1896. Das Landesmuseum Joanneum in seiner Umgestaltung.
(GT 1896, Nr. 25.)
Das Grabdenkmal des Fürstbischofs Zwerverger in der Herz-Jesu-Kirche. (GT 1896, Nr. 165.)
1897. Das Kunstleben am Hofe zu Graz unter den Herzogen von Steiermark, den Erzherzogen Karl und Ferdinand. Von Josef Wastler, k. k. Regierungsrath und Professor der technischen Hochschule in Graz. Graz, im Selbstverlage des Verfassers. 8°, IV und 242 S.
1898. Die Architektur Steiermarks im Mittelalter. (Im „Bericht über die Inauguration des Rectors der technischen Hochschule“. Graz 1898.)

In den hinterlassenen Aufzeichnungen Wastler's fand sich eine Notiz von seiner Hand, dass einzelne von ihm verfasste Artikel auch in Westermanns Monatsheften, in der „Wiener Abendpost“, in der „Neuen freien Presse“, in der „Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien“, im „Grazer Industrie- und Gewerbeblatt“ u. a. a. O. erschienen seien, welche jedoch aufzufinden und genauer zu verzeichnen nicht gelang.

